

Die innere Stimme der Tausendwunderfrau

Musik Mit der Waldzither in die Welt: Martina Rosenberger investiert viel in ihre Lieder und ihre Leidenschaft – und bekommt viel zurück

VON ANDREAS LANGER

Ich brauch kein Cabrio, ich will nicht nach Rio, bin auch kein Bungee-Jumping-Freak, brauch keinen Starfriseur, heinen Animateur, ich brauche täglich nur Musik. (Martina Rosenberger, „Ich brauch kein Cabrio“, 2004)

Krumbach Herbeigeseht worden war sie nicht. Noch nicht einmal angekündigt hatte sie sich. Stattdessen kam sie durch die Hintertür, von null auf hundert: Die Leidenschaft fürs Musikmachen traf Martina Rosenberger unvermittelt, doch mit voller Wucht. Sieben Jahre ist das her. Eigentlich fehlte damals nur ein passendes Instrument, um die Taufe von Sohn Johannes musikalisch zu untermalen. Zufällig entdeckte Martina Rosenberger die Waldzither wieder – ein Erbstück ihres Vaters, das Jahre lang ein Schattendasein gefristet hatte. Vor dem Tod ihres Vaters Anfang der 80er hatte die Krumbacherin von ihm die Grundzüge des Saiteninstrumentes gelernt, auf eigenen Wunsch: Eine Kopfscheidung mit dem Bewusstsein, „dass da sonst was verloren gehen würde“.

Niemand sonst schien sich für die Waldzither zu interessieren. Niemand aus Martina Rosenbergers Familie und Bekanntenkreis konnte sie spielen und noch nicht einmal Noten gab es. Außer den handschriftlichen Aufzeichnungen ihres Vaters hatte Martina Rosenberger vor sieben Jahren nichts, um ihr zufällig, doch umso stärker erwachtes Interesse an der Waldzither zu füttern. Die Goldschmiedemeisterin startete die Suche nach geschichtlichen Hintergründen des Instruments, möglichem Zubehör, Gleichgesinnten und Experten. Viele fand sie nicht. Ein Instrumentenbau-Professor aus Zwickau gab ihrem entflammten Interesse erste

Nahrung. Ein Symposium über Zistern, zu deren Gattung die Waldzither gehört, diente Martina Rosenberger als Crashkurs durch mehrere Jahrhunderte Instrumenten-Geschichte. Sie sog alles auf.

Mittels einer Zeitungsannonce suchte die Krumbacherin im Sauerland, wo ihr Vater aufgewachsen war, Zeitzeugen über Waldzither-Kurse in den dreißiger Jahren. Sie wurde fündig und brachte schließlich einen Dokumentarband mit dem Titel „Das Waldzither-Puzzle“ heraus, dem in den nächsten Jahren ein weiterer folgte. Sie organisierte das erste Waldzithersymposium in Thüringen, dem in den nächsten Jahren ebenfalls weitere folgten, hospitierte an der Berufsfachschule für Musik in Krumbach in Musiktheorie, baute die Internetseite www.waldzither.de auf, wirkte an der Konzeption eines modernen Lehrhefts mit, trat in fachlichen

Dialog mit internationalen Koryphäen verwandter Instrumente – und war in Sachen Waldzither längst selbst eine. „Martina Rosenberger, Waldzither-Researcher“ stand vor wenigen Wochen im Englischsprachigen Programmheft eines Symposiums in Portugal. Als Missionarin für die wenig populäre Waldzither sieht sie sich jedoch nicht: „Ich habe keinen Sendungsauftrag.“

Wer die Waldzither nie gehört hat, schätzt ihren Klang beinahe zwangsläufig falsch ein. Warm und

Die Waldzither, die zu den Zistern gehört.

Foto: Andreas Langer

voll ist der, „sehr viel wärmer als bei Mandolinen und auch ganz anders als der von Zithern und Gitarren“, erklärt Martina Rosenberger. Seit 2004 schreibt die Goldschmiedemeisterin auch eigene Lieder für ihr Instrument. Über 30 Stücke sind es mittlerweile, bei den meisten begleitet sie sich selbst.

Ihre Texte sind größtenteils deutsch, mit Ausnahme einiger, für ihre internationalen Freunde geschriebener Stücke. Detailverliebt fällt sie an der Einheit von Rhythmus und Gesang, an ihren Texten. Die sind wahlweise satirisch, bitterböse, aufbauend oder philosophisch und in der Regel vor der Melodie da, die meist erst danach entsteht. „Meine Lieder passieren alle unterschiedlich“, sagt Martina Rosenberger, „manchmal formiert sich nur eine einzelne Zeile im Kopf, manchmal

Die alten Lieder kann heut niemand mehr singen, doch wenn du sie kannst, dann lass sie erklingen.

Martina Rosenberger, „Ich brauch kein Cabrio“, 2004

musst ich sogar meine momentane Arbeit unterbrechen und alles sofort niederschreiben.“ Manche Stücke sind in zehn Minuten fertig, manche erst nach Monaten.

Die Inspiration für ihre Texte findet Martina Rosenberger in ihrem Alltag, in der Gesellschaft oder in der eigenen Familie. So kam zum Beispiel vor zwei Jahren ihr Sohn in den Keller, sah dass seine Mama übte, blies laut in seine Tröte und machte eine Ansage: „Hier kommt die Tausendwunderfrau“.

Aus diesem Aufhänger wurde schließlich der Blues „Tausendwunderfrau“, der sich zunächst als vermeintlicher Soundtrack zum Thema Geschlechterkampf tarnt und sich erst mit der Schlusspointe als Ironiespiel zwischen Mutter und Sohn entpuppt.

Wie sie und ihre Geschwister früt-



Seit einigen Jahren schreibt Martina Rosenberger Lieder für ihre Waldzither. Als Missionarin, die das traditionelle Saiteninstrument aus seinem Schattendasein führt, sieht sie sich aber nicht.

Foto: Andreas Langer

her, spielen auch Martina Rosenbergers siebenjähriger Sohn und ihre zwölfjährige Tochter bereits verschiedene Instrumente. Frewillig, aber dennoch zur Freude der Mama: „Lieder sind Geschenke an die anderen“, sagt Martina Rosenberger, die auch selbst regelmäßig mit Kindern musiziert, etwa im Rahmen des Familienchores von

Musik war mir als Kind schon vertraut, sie umgab mich täglich wie 'ne zweite Haut.

Martina Rosenberger, „Einfach“, 2007

Maria Hillf.

Mit ihrer Waldzither und ihren eigenen Liedern ist sie in Krumbach bislang noch nicht in großem Rahmen aufgetreten – was etwas überraschend wirken mag angesichts ihres Könnens und erfolgreicher Konzerte in Roggenburg, Thüringen oder Portugal. Kommt aber noch, verspricht Martina Rosenberger, heuer habe sie durch die Organisation der Waldzither-Symposien in Suhl und im portugiesischen Coimbra nur noch nicht ausreichend Zeit gefunden.

Ihre Arbeit als Goldschmiedin, die Rolle als Ehefrau und zweifache Mutter, dazu das große Engagement für die Waldzither: Martina Rosenberger ist alles andere als untätig. Doch was sie in ihre Musik investiert, bekommt sie wieder zurück. „Musik ist meine innere Stimme. Sie ist für mich eine Energiequelle geworden, um vieles andere auszuhalten.“ Eine Energiequelle, die sie eher unbewusst anstatt aus Zwang angezapft hat – und die vermutlich gerade deshalb so ergiebig sprudelt.

MITTELSCHWÄBISCHE GESCHICHTEN

Anspruchspartnerin: Angelika Stalla
Telefon: (08282) 907-43,
Fax: (08282) 907-36,
e-mail: redaktion@mittelschwaebische-nachrichten.de